

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 103.

Dienstag, den 27. Dezember

1887.

## E r l a ß an die Ortsbehörden, die Einreichung der Rekrutirungs-Stammrollen betreffend.

Die Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes werden wiederum darauf aufmerksam gemacht, daß die Militärpflichtigen durch öffentlichen Anschlag, öffentliche Bekanntmachung oder auf andere ortsübliche Weise unter Androhung der auf die Versäumnis gesetzten Strafen zur rechtzeitigen Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle, welche nach § 23 1 der Ersatz-Ordnung in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar erfolgen muß, aufzufordern sind.

Die Rekrutirungs-Stammrollen sind nach erfolgter Eintragung der Militärpflichtigen in alphabetischer Reihenfolge mit den Geburts-Listen, Geburts-Scheinen, Loosungsscheinen und sonstigen Unterlagen bis zum

5. Februar 1888

hier einzureichen.

Ueber etwaigen Abgang und Zugang Militärpflichtiger nach erfolgter Einreichung der Stammrollen ist sofort Anzeige beziehentlich unter Beifügung eines Stammrollen-Nachtrages anher zu erstatten.

Meissen, am 20. December 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

## E r l a ß an die Herren Standesbeamten, die Einreichung innengedachter Verzeichnisse betreffend.

Unter Hinweis auf die Bestimmung in 45 7 der Ersatz-Ordnung (Ges.-Bl. v. J. 1876 S. 43) werden die Herren Standesbeamten des hiesigen Verwaltungsbezirkes hierdurch aufgefordert, bis zum

15. Januar 1888

ein Verzeichniß der innerhalb ihres Bezirkes im Jahre 1887 verstorbenen männlichen Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht erfüllt haben anher einzureichen.

Aus diesem Verzeichnisse muß

Vor- und Zuname, Geburtstag und Geburtsort, sowie Sterbetag und Sterbeort

ersichtlich sein.

Meissen, am 20. Dezember 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

## Bekanntmachung, die Wahl von Sachverständigen für die Taxation der wegen Seuchen getödteten Thiere betr.

Von der königlichen Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausschusse sind für das Jahr 1888 die nachgenannten Herren als diejenigen bezeichnet worden, aus welchen die Ortsbehörden die Sachverständigen für die nach § 7 der Verordnung vom 4. März 1881 zur Ermittlung und Feststellung der Entschädigung für die wegen Seuchen getödteten Thiere zu bildende Commission zu wählen haben:

Gutsbesitzer **Andra** in Sebschütz,  
Rittergutspächter **Andra** in Pinnowitz,  
" **Andra** in Limbach,  
" **Berthold** in Niederreinsberg,  
Gutsbesitzer **Dachsel** in Nöhge,  
" **Dietrich** in Esln,  
" **Kommagisch** in Steinbach bei Kesselsdorf,  
" **Donath** in Sömitz,  
Rittergutspächter **Gappisch** in Wunschwitz,  
Gutsbesitzer **Gerlach** in Sachsborn,  
" **Kommagisch** in Zabel,  
" **Harz** in Leicha,  
Rittergutspächter **Horst** in Rothschönberg,  
Gutsbesitzer **Zahn** in Schänitz bei Meisa,  
Rittergutspächter **Knäbel** in Schleinitz,  
Gutsbesitzer **Kühne** in Großlagen,  
" **Kauterbach** in Lüttenwitz,  
Erbgerichtsbesitzer **Ludwig** in Grumbach,  
Gutsbesitzer **Martius** in Zehren,  
" **Morig** in Rottewitz,  
" **Peulert** in Kreiße,  
Rittergutspächter **Sonntag** in Deutschenbora,  
Gutsbesitzer **Thomas** in Lauhschen,  
Rittergutspächter **Winkler** in Bieberstein,  
Gutsbesitzer **Heinrich Winkler** in Elieben,  
" **Wolf** in Praterschütz.

Meissen, am 19. Dezember 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Ernst Wilhelm Burkhardt** eingetragene Feldgrundstück Folium 42 des Grundbuchs

für Adhardsdorf, vormalig Limbacher Antheils — No. 488 und 488a des Flurbuchs, nach dem Flurbuche 2 Hectar 63,6 Ar groß, mit 96,43 Steuerereinheiten belegt und auf 7650 M. geschätzt — soll vom hiesigen Amtsgericht zwangsweise versteigert werden und ist

**der 7. Januar 1888 Vormittags 10 Uhr**

als **Versteigerungstermin**

sowie

**der 21. Januar 1888 Vormittags 10 Uhr**

als Termin zu **Verkündung des Vertheilungsplans** anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Wilsdruff, am 3. November 1887.

**Königliches Amtsgericht.**

Dr. Gangloff.

## Sparkasse zu Wilsdruff.

Im Monat Januar 1888 ist die hiesige Sparcassenerpetition

**jeden Wochentag außer Mittwoch**

geöffnet.

Wilsdruff, am 26. Dezember 1887.

**Der Stadtrath.**

Ficker, Brgmstr.

### Tagegeschichte.

Der von einem längeren Aufenthalt in San Remo beim Kronprinzen nach Berlin zurückgekehrte Zahnarzt desselben, Hofrath Dr. Telschow, ist vom Kronprinzen dringend ersucht worden, dafür zu sorgen, daß die Thatsache möglichst weit verbreitet werde, daß er sich wohl befinde, und daß sein Allgemeinbefinden durchaus nicht zu Beforgnissen Anlaß gebe, damit dadurch anderen beunruhigenden, meist von unberufener Seite kommenden Auslassungen entgegengetreten werde. Telschow hat sich dieses Auftrages u. A. durch eine persönliche Mittheilung an die Redaktion des „Berliner Tageblattes“ entledigt. Er schildert den Kronprinzen als sehr wohl aussehend. Die Stimme habe an Klang und Kraftfülle zugenommen. Er ist dies nach dem bekannten und beachtenswerthen Brief des deutschen Kronprinzen an Dr. Hingpeter nunmehr der zweite Fall, daß der Kronprinz gegenüber pessimistischen Beeinflussungen der öffentlichen Meinung, deren Aufklärung selbst versucht. Gleichzeitig theilt das „Tageblatt“ mit, daß wenigstens ein Theil der behandelnden Aerzte neuerdings erklärte, das Leiden könne kein Krebs sein, und deutet an, daß es gewisse Kreise gebe, die mit einem verdächtigen Eifer an der ungünstigen Auffassung des Zustandes des Kronprinzen festhalten.

Die Erklärung einer officiösen Kopenhagener Zeitung, kein Mitglied der dänischen Königsfamilie sei an der bekannten Depeschensfälschung theilhaftig, hat die in dieser Richtung schwirrenden Gerüchte nicht zum Schweigen zu bringen vermocht. Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Wien, 23. Dezember, depeeschirt: „Trotz aller officiösen Ablehnungen aus Kopenhagen bestätigt es sich, daß die Gemahlin des Prinzen Waldemar von Dänemark, Tochter des Herzogs von Chartres, dem Zaren die gefälschten Aktenstücke auf Schloß Fredensborg überreichte. Hier anwesende Mitglieder der dänischen Königsfamilie beklagen dies sehr.“ Damit wäre die Frage, wer die Fälschungen begangen hat, allerdings noch nicht erledigt, indessen weisen die Zeichen dafür fortwährend nach Paris hin. Daß sehr hohe und einflußreiche Persönlichkeiten in die Sache verwickelt sind, die möglichst gespart werden sollen, ergibt sich aus der bisherigen Behandlung des Vorganges. Denn daß ein so folgenschwerer und tadellos ohne Abhandlung bis jetzt geblieben ist, erscheint für ganz Europa nicht weniger wunderbar, als daß er überhaupt gemagt werden konnte. Der große Eifer, mit welchem die orleanistische Presse die Aufdeckung der Fälschung als den neuesten Roman des Fürsten Bismarck erklärte, erhält jetzt allerdings seine Aufklärung. Man muß annehmen, daß der Zar dem Fürsten Bismarck in Berlin keine Mittheilung darüber gemacht hat, woher er die Papiere erhalten hat; es wäre sonst die jegige Diskussion unmöglich.

In Bezug auf die auswärtige Lage erhält die „Kreuz-Ztg.“ „von sonst gut unterrichteter Seite“ die Mittheilung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn übereingekommen sind, bei dem Zaren noch ein Mal geeignete Vorstellungen zu erheben und über ihre durchaus friedliche und namentlich den berechtigten Ansprüchen Rußlands auf die Ordnung der bulgarischen Angelegenheiten keineswegs hinderliche Politik jeden Zweifel zu benehmen. Von Seiten der Leitung der deutschen Politik ist dahin der deutsche Botschafter von Schweinitz zugleich, wie man berichtet, der Ueberbringer eines kaiserlichen Handschreibens an den Zaren, mit den ausgiebigsten Instruktionen versehen. Von Seiten Oesterreichs soll kein Geringerer als der Erzherzog Albrecht sich zu solcher Mission erboten haben. Wenn diese letztere Nachricht neuerdings in Wien, wie von dort gemeldet wird, als nicht zutreffend bezeichnet wird, so dürfte das seinen Grund darin haben, daß leider die Thatsache allmählig außer Zweifel steht, daß sich der Zar ganz dem Einflusse der Slavophilen ergeben hat und daß die mit seiner Zustimmung bereits stattgefundenen und in noch weit umfangreichem Maße angeordneten Rüstungen nicht der ohnehin inhaltbaren Stellung des Prinzen Ferdinand von Coburg gelten und im Interesse strikter Durchführung des Berliner Vertrages, sondern für Pläne entnommen werden, welche Rußland nicht früher darlegen zu wollen scheint, als bis es sich stark genug unter Waffen fühlt, sie mit diesen durchzusetzen. Dazu kommt, daß gerade in den einflußreichsten Kreisen des russischen Hofes die Meinung sich festgesetzt hat, Deutschland fürchte den Krieg, weil ihm das Vertrauen zu der notwendigen Kraft seiner Verbündeten mangle und Rußland mit seinen „natürlichen“ Bundesgenossen (Frankreich, Dänemark, Griechenland u. s. w. der Tripelallianz vollständig gewachsen sei welche mit Hülsen diese auch sonst noch heranziehen möchte.

Die Beschlüsse des österreichischen Kronrathes haben bezüglich der politischen Lage eine beruhigende Wirkung erzeugt. Aber man muß sich den Ausspruch vor Augen halten, den kürzlich der englische Premierminister Lord Salisbury gethan, daß nämlich eine unmittelbare Gefahr für den Frieden nicht vorhanden sei, daß jedoch die sich fortwährend steigenden Rüstungen der Staaten eine beständige Gefahr begründen. Darin liegt's. In der „Köln. Ztg.“ wird nachgewiesen, daß die Patrone des „Russischen Invaliden“ sich grobe Entstellungen und Fälschungen zu Schulden kommen ließen, als sie gegen Oesterreich und Deutschland den Vorwurf einer Bedrohung Rußlands erhoben. Allein es ist fraglich, ob die Darlegungen des rheinischen Blattes an maßgebender Stelle in Petersburg die gewünschte Wirkung erzielen werden. Wird es ja immer klarer, daß der Zar von seiner Umgebung planmäßig getäuscht, daß ihm falsche Vorstellungen über die Absichten der Kabinete beigebracht werden. Mit diesem Umstand muß man jetzt rechnen. Dem Frieden droht wohl keine unmittelbare Gefahr schon deswegen nicht weil Oesterreich und Deutschland in dem Bestreben, den berechtigten Ansprüchen Rußlands entgegen zu kommen, bis zur äußersten Grenze gehen werden. Allein diese Grenze wird da erreicht sein, wo das eigene Interesse der beiden verbündeten Staaten in Frage kommt. Ueber

diese Grenze hinaus kann und wird weder Oesterreich noch Deutschland gehen. Man muß also auch den schlimmsten Fall in Betracht ziehen, daß nämlich der Zar, um der riesengroß angewachsenen Schwierigkeiten im Innern seines Reiches Herr zu werden, seine Schaaren zum Kampfe gegen den „ungläubigen“ Westen führt. — In einem Kriege Oesterreichs mit Rußland drängt sich sofort die Frage nach der Haltung der Balkanstaaten auf. Die Kleinen da unten werden zwar nicht ausschlaggebenden Einfluß auf den Gang der Ereignisse nehmen, doch gebührt ihnen vermöge des politischen und militärischen Gewichtes, das sie in die Waagschale zu werfen vermögen, immerhin einige Beachtung. Aller Voraussicht nach wird Bulgarien, Dank seiner geographischen Lage, von den Schrecken des Krieges verschont bleiben. Da Bulgarien weder an Oesterreich noch an Rußland grenzt, so kann es mit verschränkten Armen dem Ausgang des großen Ringens zwischen Oesterreich und Rußland zusehen. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß Rußland einen Theil seiner Armee nach Bulgarien schiebt, um dieses Land zu besetzen und der Regierung des Prinzen Ferdinand ein Ende zu machen. In Petersburg dürfte man nicht den Fehler begehen, die russischen Streitkräfte in Polen, wo die Entscheidung fallen wird, durch Abwendung eines Heertheiles nach Bulgarien zu schwächen. Der Ausgang des Nisens Kampfes an der Weichsel würde ja auch über das Schicksal dieses Landes entscheiden. Minder günstig erscheint die Lage Rumäniens. Dieser Staat grenzt sowohl an Oesterreich, wie an Rußland. Die Beziehungen Oesterreichs zur Bukarester Regierung sind, trotz des Zollkrieges, ganz und gar freundschaftlich. Das Wiener Kabinet hat den Rumänen bei der Begründung ihres unabhängigen Staatswesens nicht unwesentliche Dienste geleistet, während ihm Rußland, wie bekannt, Bessarabien genommen hat. Man sollte also glauben, daß die Stellungnahme Rumäniens gar nicht zweifelhaft sein könnte. Trotzdem wird es gut sein, sich in dieser Beziehung keinem übertriebenen Optimismus hinzugeben. Man darf nicht übersehen, daß es in Bukarest eine vatorumänische Partei gibt, welche von der Aufrichtung eines großrumänischen Reiches träumt, das Siebenbürgen und die östlichen, von Rumänen bewohnten Theile Ungarns umfassen würde. — Am ersten dürften Serbien und Montenegro in den Wirbel eines österrösch-russischen Krieges hineingezogen werden. Ueber die persönlichen Gesinnungen und Neigungen des Königs Milan und des Fürsten Nikolaus ist so viel gesagt und geschrieben worden, daß man die Gefühle dieser beiden Herrscher als bekannt voraussetzen darf. König Milan ist ein Anhänger Oesterreichs, kein Zweifel. Er kann auch nichts Anderes sein, seit dem Augenblicke, als er den „Bruderkrieg“ gegen Bulgarien unternahm und dadurch in den Augen aller Rechtgläubigen zum „Verräther“ an der slavischen Sache ward. Als er geschlagen aus Bulgarien heimkehrte, wurde sein wankender Thron nur durch Oesterreich gestützt. Nicht bloß also Bande der Dankbarkeit, sondern auch Erwägungen des eigenen Interesses leiteten den serbischen Herrscher an das Wiener Kabinet. Allein trotzdem hat Milan keinen Anstand genommen, den Russenfreund Nisits an die Spitze der Regierung zu berufen. Er that es gewiß nicht gern, aber er entschloß sich zu diesem Schritt, weil er glaubte, auf diese Weise die große Unzufriedenheit im serbischen Volk zu bannen und den gegen seine Person und sein Haus heraufziehenden Sturm beschwören zu können. Das muß man im Auge behalten, wenn man nicht durch die Ereignisse überrascht werden will. Trotz aller freundschaftlichen Versicherungen weiß man, daß die Blide Nisits unausgesetzt auf Bosnien gerichtet sind, und daß der Erwerb dieser Provinz zu dem Programm der großserbischen Partei gehört. Fällt eines Tages der erste Schuß an der galizisch-russischen Grenze, so wird die panslawistische Partei in Belgrad nicht mehr im Zaume zu halten sein, und es könnte dann geschehen, daß Milan, um sich auf dem Thron zu behaupten, der volksthümlichen Strömung nachgibt und sich sogar an die Spitze derselben stellt. Die österröschliche Heeresleitung wird daher die Vorgänge in Serbien scharf im Auge zu behalten haben und, sobald dort die Anzeichen einer Mobilisirung zu Tage treten, die nöthigen Gegenmaßregeln treffen müssen, um einen feindseligen Stoß erforderlichen Falls rasch unschädlich zu machen. Was Montenegro betrifft, so sind die Sympathien seines Fürsten und seiner Bewohner für Rußland so bekannt, daß die Stellungnahme des „Schwarzen Berges“ gar nicht zweifelhaft sein kann. Oesterreichische Truppen dürften aber kaum in irrendwelche Operationen gegen das schwer zugängliche Bergland sich einlassen, sondern sich wahrscheinlich darauf beschränken, die Einfälle der Montenegriener in die Herzegowina zurückzuweisen. Von Griechenland zu reden, ist wohl überflüssig, da dieser Staat bei den in einem russisch-österreichischen Krieg zur Entscheidung gelangenden Fragen nicht in Betracht kommt. Die Hellenen dürfen keine Hand rühren und erst nach beendigtem Krieg auf einem eventuellen Kongreß versuchen, irgend eine Gebietsverweiterung zu erlangen, ganz so wie sie es vor zehn Jahren gethan haben.

Dem oldenburgischen Landtag ein kräftiges Glück! Er hat soeben einen Gesekentwurf mit 24 gegen 9 Stimmen angenommen, in welchem die Aufhebung des Schulgeldes an den Volksschulen bestimmt ist. Der Besuch der Volksschulen ist frei, aus der Landeskasse sollen für jedes Kind 3 M. gezahlt werden, die diesen Betrag überschreitenden Schulgelde zahlen die Gemeinden.

Paris, 23. Dezember. Die skandalöse Ordensschacher-Angelegenheit in Paris, die man nach der Verurtheilung einiger der Angeschuldigten und nach der Zurückweisung der Anklage gegen Wilson, den Schwiegersohn Grepps, für so gut wie beendet hielt, taucht von Neuem auf. In der Ordensschacher-Angelegenheit wurden gestern drei neue Verhaftungen vorgenommen. Wilson bestand ein langes Verhör beim Untersuchungsrichter. Die radikalen Blätter deuten an, seine Verhaftung stehe unmittelbar bevor.



Er schien die Frage des Barbiers gar nicht verstanden zu haben, da er mechanisch den Kopf schüttelte und leise Worte vor sich hin murmelte. Charley Longfield richtete sich in diesem Augenblick auf und sah verstört um sich. „Er ist unschuldig,“ flüsterte er angstvoll.

„Natürlich,“ nickte der Barbier. „Der verfluchte Italiener ist's doch gewesen; Ihr Sohn hat's nicht gethan, — aber so was von einer Aehnlichkeit.“

Longfield wäre beinahe auf's Neue, diesmal aber vor Freude, obmächtig geworden, als der Barbier ihm flüsternd die Mittheilung von der soeben angelangten Depesche gemacht.

Wenn der Vertheidiger nun auch die sofortige Freilassung des Gefangenen nicht erlangte, da der Staatsanwalt sich erst des Anderen versichern wollte und bis dahin die Wahrheit der überraschenden Neuigkeit stark bezweifelte, so war doch Charley Longfield jetzt völlig beruhigt, soweit die Rettung seines Sohnes in Frage kam.

Vater und Sohn tauschten noch einen innigen Blick mit einander, bevor letzterer abgeführt wurde, worauf jener den Schwager aufsuchte, um ihm mit feuchtem Blick die Hand zu drücken. Er bemerkte es auch jetzt noch nicht, daß er der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und Sympathie geworden, und wurde angenehm überrascht, als erst einige und dann viele Damen und Herren ihn anredeten, beglückwünschten und ihm die Hand drückten. Die Familien-Tragödie bildete mit dem blutigen Abschluß einen wirklichen Roman, welcher um den Waffenschmied und die Seinen einen eigenartigen Zauber wob.

Nur der Staatsanwalt Dr. Fürstenberg und sein Detektiv Hinze schienen nicht davon berührt zu sein, sondern eine souveräne Verachtung dagegen an den Tag zu legen, auch dem Polizei-Kommissar Reinick geistlich aus dem Wege zu gehen, weil Beide es letzterem nicht vergeben konnten, so heimtückisch auf eigene Faust vorgegangen zu sein.

Dr. Fürstenberg wollte deshalb nur das Eintreffen des wirklichen Mörders abwarten, um sich dann versehen zu lassen und der neuen Schwurgerichtsverhandlung dieses sensationellen Falles zu entgehen, während Hinze den Dienst völlig zu quittiren und sich einem bürgerlichen Beruf zuzuwenden beschloß, da er die rasche Beförderung und öffentliche Belobung des kleinen Wendel nicht zu ertragen vermochte.

Der Vertheidiger aber suchte Charley Longfield sogleich im Hotel auf, um ihn für die mannhafte Aussage zu loben.

„Mir Lob?“ meinte er verlegen. „Ich habe Tadel verdient, daß ich den guten schuldlosen Sohn um des schlechten Neffen willen leiden ließ. Aber Sie wissen nicht, lieber Herr, wie sehr wir meine Gattin schonen müssen und wie für unmöglich ich eine Verurtheilung gehalten.“ (F. f.)

#### Bermischtes.

\* Ein reiches Goldlager ist zehn Meilen von Prescott, Arizona, im Santa Pecosgebirge in der Nähe des Hassavampasslusses entdeckt worden. Die Ton Erz ergiebt 1000 Doll., und tausende von Tons goldhaltigen Erzes liegen dicht unter der Oberfläche der Erde. Die Goldader hat eine Dicke von 8 bis 13 Zoll. Die Mine soll die reichhaltigste in den Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt sein.

\* Raubthier- oder Mörderhirn. Ein hochinteressantes Ergebnis hat, wie Wiener Blätter melden, die Untersuchung des Gehirns Schinack's,

jenes Unholzes, der wegen zahlreicher Mordthaten in Währen vor Kurzem hingerichtet worden ist, geliefert. Professor Moritz Benedikt fand in demselben einen neuen Anhaltspunkt für seine Anschauungen über das Wesen verbrecherischer Neigungen im Menschen. Auf Grund des Vorhandenseins gewisser Bindungen im Gehirn erklärt Professor Benedikt dasselbe als das Ebenbild eines Raubthiergehirns. Die Demonstrationen hierüber haben in der Gesellschaft der Aerzte lebhaftes Interesse erregt.

\* Liebesgrenzen. „Also, Alfred, Du liebst mich wirklich?“ „Gewiß, mein liebes Weib! Fordere jeden Beweis bis zur Ausgabe von 50 M.“

\* Ein unfehlbares Mittel. Scene: Ein überfülltes Eisenbahnkoupee bei 24 Grad im Schatten. In einer Ecke windet sich ein Passagier augenscheinlich unter heftigen Schmerzen. Theilnehmend erkundigen sich die Mitreisenden nach der Ursache und erhalten die mit gepreßter Stimme gegebene Antwort: „Mich hat vor einiger Zeit ein toller Hund gebissen, meine einzige Hoffnung ist nur noch Pasteur!“ Nach dem Passiren der nächsten Station hatten die Schmerzen des Mannes aufgehört, er saß allein in dem Koupee.

\* Daß alte Liebe nicht rostet, hat sehr gerührt der Bürgermeister eines kleinen preussischen Städtchens bestätigt gefunden. Vor Jahrzehnten hatte er als Student in Berlin das Herz einer jugendlichen Schönen erobert. Dann aber hatten die Studien, die Examen auf anderen Universitäten und was sonst dazwischen gekommen sein mochte, ihn fern zu halten, er hatte Amt und Ehren erworben, sich eine Familie gegründet und seinen Berliner Liebesfrübling längst vergessen. Da traf eine Depesche ein und meldete, daß seine erste Liebe seiner nicht vergessen habe, unvermählt geblieben sei und ihn zum Erben ihres großen Vermögens eingesetzt habe. Er wurde zwar roth und beschämt, trat aber die Erbschaft mit großer Mühe an und die Frau Bürgermeisterin hat ihm nicht einmal eine Gardinenpredigt gehalten.

\* Am Sonntag. Ein Herr trifft einen Bettler wieder, dem er am Tag vorher, gerührt durch die zur Schau getragenen Gebrechen, ein größeres Geldgeschenk gegeben hatte. „Mann, gestern gingen Sie an einer Krücke, waren auf beiden Augen blind und heute...“ „Heute ist Sonntag, lieber Herr“, unterbrach ihn der Bettler gelassen, „und am Sonntag ruhte selbst der liebe Gott von der Arbeit aus!“

\* Die Damen der russischen Gesellschaft werden der Zarin für den Antheil, den sie an der Hebung der Handarbeiten in Rußland nimmt, in einer ebenso sinnigen, als splendiden Weise den Dank ausdrücken. Man hat nämlich für die Zarin eine Nähmaschine bestellt, deren Kostenpreis durch eine Sammlung aufgebracht worden. Die Maschine ist völlig aus Silber hergestellt und mit echten Goldbleichen versehen. Das Ganze erscheint reich gravirt und den Tisch schmücken an seiner oberen Platte Steine. Der Deckel des Kästchens, in dem sich die eigentliche Maschine befindet, hat die Form der russischen Kaiserkrone, sämtliche Nähutensilien, der Delbehälter, der Schlüssel u. sind reich mit Juwelen besetzt. Die Zarin, die übrigens im Maschinennähen sehr geübt ist, da sie in ihrer dänischen Heimath — die dänischen Frauen sind durchwegs Enthusiasten von zarten — Handarbeiten — sehr zu Handarbeiten angehalten worden, dürfte von dem kostbaren Geschenk sehr erfreut sein.

## Hotel zum Adler.

Heute Dienstag, den 27. Dezember, (3. Feiertag)

### Grosses Militair-Concert

von der Capelle des K. S. 1. Feld-Artill.-Regmts. No. 12, unter Direktion des Stabstrompeters Herrn

**W. Baum.**

Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pf. Billets à 40 Pf. sind vorher bis Abends 6 Uhr bei dem Unterzeichneten zu haben.

Nach dem Concert: **Grosser BALL.**

Um zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

**O. Gietzelt.**

### Brauerei.

Meine neuingerichtete einfache Bierbrauerei mit Gasthof ist sofort oder bis 1. April zu **verpachten**. Bewerber wollen sich vorerst schriftlich an mich wenden.

Arndt.  
Oberwartha bei Cossbade-Dresden.

### Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten.

### Neue Singer-Handmaschinen.

Ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spülvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel. Singer-Cylinder für Schuhmacher und Riemer zu Fabrikpreisen unter Garantie bei monatlicher Abzahlung von 6 Mark an.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Feinsten  
**Portwein-Punsch-Essenz**  
empfehl  
C. N. Sebastian.

### 4500 Mark auszuleihen

durch die Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Schmied** zu werden, findet zu Ostern gutes Unterkommen in der obern Schmiede zu Kesselsdorf.  
Robert Köhler.

### Schuhmacher-Innung zu Wilsdruff.

Montag, den 2. Januar 1888, Nachm. 3 Uhr,

### Quartal.

Tagesordnung:

Neuwahl, Rechnungsabschluss, Losprechen und Aufnahme.

Richter, Obermeister.

Heute



5 Uhr.

### Die Verlobung ihrer Kinder Thekla und Louis beehren sich anzuzeigen

Wilsdruff, Weihnachten 1887.

Theodor Müller und Frau.  
Franz Weber und Frau.

**Thekla Müller**  
**Louis Weber**  
Verlobte.

### Schießengesellschaft.

Donnerstag, den 29. ds. Mts., Abends 8 Uhr

### Generalversammlung im Schießhause.

Tagesordnung:

1. Berathung des Stiftungsballes; 2. Allgemeines.

Das Directorium.

### Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns bei dem schmerzlichen Verluste unserer theuern guten Mutter Frau Henriette verw. Fritzsche dargebracht wurden, namentlich für den reichen Blumenschmuck, sagen wir **Allen** unsern herzlichsten Dank.  
Wilsdruff und Dresden.

Die trauernden Hinterlassenen.

### Gedenket der darbedenden Vögel!

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 23. Dezember.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf. Ferkel wurden eingebracht 120 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 20 Mark — Pf.

Weissen, 24. Dezember. 1 Ferkel 3 M. — Pf. bis 9 M. — Pf. Eingebracht 58 Stück. 1 Läufer — M. — Pf. bis — M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 40 Pf.

Redaction, Druck und Verlag von S. K. Berger in Wilsdruff.